

Messianische Juden in Württemberg

Messianische Juden in Württemberg

Es gibt messianische Gemeinden in Stuttgart und Heidelberg sowie messianische Hauskreise und Gruppen in Karlsruhe, Ulm und Reutlingen. Einige sind in »normale« christliche Gemeinden integriert. Da wir keine Dachorganisation haben, ist es schwer, genaue Zahlen zu nennen. Immer wieder kommen jüdische Menschen zum Glauben an Jesus, wodurch neue Gruppen entstehen. Ich schätze unsere Zahl in Deutschland auf rund 3.000 Personen, davon etwa 300 in Baden-Württemberg.

Unterschiede zu Heidenchristen

Messianische Juden sind – wie Christen übrigens auch – keine einheitliche Größe. Wir haben sehr unterschiedliche Anbetungs- bzw. Frömmigkeitsstile. Die meisten messianischen Juden in Deutschland pflegen ihre jüdische Identität. Sie beschneiden ihre Kinder. Die Tora (= die fünf Bücher Mose, Anm. d. Red.) hat einen großen Wert in den messianischen Gemeinden. Es besteht große Solidarität mit dem Volk und Land Israel. Die Gottesdienste finden am Freitagabend, zu Beginn des Sabbats, oder am Samstag statt. Die jüdische Prägung ist unübersehbar, vor allem in den Festzeiten, wenn messianische Juden die biblischen Feste nach dem jüdischen und nicht nach dem christlichen Kalender feiern. Einige messianische Gemeinden binden in die Gottesdienste Elemente aus der Synagoge mit ein. Sie lesen die Tora aus der Torarolle oder sprechen Gebete aus dem jüdischen Gebetsbuch, dem Siddur. Doch nicht nur in den Gottesdiensten, sondern auch im alltäglichen Leben gibt es unter messianischen Gläubigen große Unterschiede. Die einen halten sich an die biblischen Speisegebote, einige folgen den rabbinischen Anordnungen, wieder andere glauben, dass in Christus diese Gebote keine Bedeutung mehr haben. Trotz aller Unterschiede haben sie eines gemeinsam: Sie folgen Jesus als ihrem Messias und glauben, dass sie als Juden durch ihn den wahren Frieden, den Schalom, gefunden haben.

Eigenes Selbstverständnis

Wir wollen uns nicht von anderen definieren lassen. Diese Debatte ist nichts Neues. Wo sollte man die Urgemeinde in Jerusalem verorten? Waren sie Christen oder Juden? Die Antwort ist eindeutig: Sie haben sich nach wie vor als Juden verstanden. So sehen wir

uns auch als wesentlichen Bestandteil des jüdischen Volkes. Theologisch sind messianische Juden sowohl ein Teil Israels als auch ein Teil der weltweiten Gemeinde Jesu. Ich denke, dass Gott in seiner Weisheit messianische Juden als Bindeglied vorgesehen hat – die Juden können ihren Messias in unserer Mitte finden und Christen können sich auf die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens besinnen.

Von messianischen Juden lernen

... Jesus als Juden zu verstehen.
... die Bibel als eine Einheit zu begreifen und das sogenannte »Alte Testament« schätzen zu lernen.
... das Neue Testament aus einer jüdischen Perspektive zu lesen.

... die hebräische Weise der Schriftauslegung und des Schriftverständnisses (hebräische Exegese und Hermeneutik) für sich zu entdecken und dadurch besser das Wort Gottes zu verstehen.

Von Christen lernen

Auf der anderen Seite können wir von Christen viel lernen. Unsere messianische Bewegung ist in Deutschland sehr jung. Wir haben als Gemeinden zum

Beispiel wenig Erfahrung in der Diakonie und im praktischen Dienst an den Menschen. Auch haben wir keine »Väter im Glauben«, was mich sehr beunruhigt. Meine Generation ist die erste Altersgruppe in der modernen messianischen Bewegung. Wir sind hier eine Pionierbewegung, und wenn wir lernbereit bleiben, dann vermeiden wir viele Fehler.

Antisemitismus in Deutschland

Mit großer Abscheu erlebe ich die antisemitischen Parolen angesichts des Nahostkonflikts. Warum lernen die Menschen nichts aus der Geschichte? Ich finde, dass die Toleranz gegenüber Judenhassern in Europa ihre Grenzen haben muss. Die Menschen müssen aufwachen, vor allem die Christen. Die Pastoren und Pfarrer und die Missionsleiter sollten regelmäßig in den Gemeinden die Leute über Israel, aber auch über die Bedeutung des jüdischen Volkes aufklären. Vorträge gegen Antisemitismus sollten gehalten werden, und die Menschen müssen Mut haben, in der Gesellschaft ihre Stimme gegen Antijudaismus zu erheben.

Anatoli Uschomirski, Leiter der messianischen Gemeinde „Schma Israel“, Stuttgart, und Theologischer Referent beim edi

